

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

14. Fortsetzung

Das ischt ame Fritig gsi. Morndrischt het Peter zämepackt. Gägen Obe ischt er no um Tubak us u go der Brommerdorn umereiche. I der Stägmatt het er schi au verwilet. Em Stäg-matter si Junge, der Chrischte, isch scho zwe Winter i Fluehwald go holze, u 's sälb Johr het ersch au wider im Sinn gha. Peter un är hei de welle zämefpanne. Drum het Peter mit ne müeße z'Nacht äffe, u mi isch no chli ghöcklet u het brichtet. U wo Peter gäge hei zue welle het, isch Chrischte no e Biß mit ihm cho u het gseit, er heig au no es Gschäft abzmache, gäb er vo deheime furt chönn. Was für eis, isch Peteren erscht uf gwachet, wo si bi der Tanne vorby cho si. Dert het Chrischte rächts abgshlängget: „I mueß no öppere go Adje säge! Guet Nacht!“ Dermit ischt er uber d'Gadestägen uf tüßelet, der Lisebeth go töppele u Peter het alleini si Wäg müeße sueche. Es ischt es Schneeli gfallte gsi, es chranknigs Schneeli, wo gradeinisch wider het müeße vergoh. Das isch Petere a de Schuehne ghanget u het ihm schwäri Bei gmacht. Es het ne düecht, 's Heilaufe sig ihm no nie sövel gnue gange.

U doch het er schi scho am Morge druf i aller Früehi wider gsundiget für furt. „I wott no einisch z'Chilche“, het er i der Chuchi zu Nyffeler-Settin gseit, daß 's Cisi gehört het. „We mer de im Fluehwald inne so, git es de nüt meh us em z'Predig-goh.“ U isch langsam uber e Gupf ab. Derwilen ischt Cisi de-heimen im Stübli ume ghürschet u het gjammeret: „Der Heer het ne lo falle!“ Es het gspürt, daß es jez nüt me an ihm reife cha.

Am Sunndizobe het Peter zämepackt u der Wärdzüg uf-bachtet; am Mändi am Morge um Bieri ischt er abmarschirt. Es het e muße Abschied gäh, nüt vo Hangreken oder Adiesläge. „So gangen i jeze“, ischt alls gsi, was Peter vürebrot het. Cisi ischt ihm jo nid emol uf cho öppis Zmorge mache. E Biß Brot un e Schluck chalti Milch hei 's müeße tue für uf di dreistüngigi Reis. Un uf ene Antwort hätt Peter no lang chönne warte. Cisi het si gäge der Wang ume dräit u gmacht, wi wen es nüt gbörti. Ein wo's ein däwäg gmacht het, chlütterlet me nid no lang, bsungersch we men uf sövel ere suure Würze gwachsen ischt wi Cisi. Pläre het es aber doch di nächscte Tage viel müeße. Es isch schi grufam verlassen u unglücklich vorcho. Uf Nyffelerch het es si nid viel chönne vertröschte. Es het wohl gwüßt, das si's nid mit ihm hei, im Gägetel, daß si-n-ihms möge gönne. Drum hätt es se nid ohni gröschti Not um öppis agsproche. Zu sine Sektellüte het es au nid gäng chönne, un eso ischt ihm nüt uber-bliche für d'Längiziti z'vertrybe weder Bätten u Bibleläse. Für das hets jez stungelang Zit gha.

Ei Tag isch es au wider ärschtig dranne gsi. Du gwahret Nyffeler-Setti dür ne Chlad i der Wang, daß es derzue gmüet-lig uf em Dse hodet. 's Sälb het du Peti richtig gradeinisch müeße wüsse: „I ha's de no däicht, we Peter nümme do sig,

verleidi de 's Chneuen Cisin, gäbs lang gang. Aber wart es nume, es mueß de no wüsse, daß i das ernäset ha.“

„Fach du lieber nid Strytt a“, bricht Peti ab. Aber Setti het si nid chönnen uberha u we men e Gläbeheit suecht, fingt me se gly einischt.

Bar Tag derno ischt Cisi rumpelsurigs erwachet u tuet Settin afschnalle: „Cha me nid au d'Chuchitür zuetue, wes so zieht!“

Du Setti druff: „Emel we me bed Häng voll z'träge het, nid. Destwäge bruchsch du mi nüt az'brüele u sövel ulhdig z'tue. Aber du heischt allwäg aber nume höcklige hättet, drum hets nid rächt gwürrt bi der.“

„Das wird di allwäg weni agoh, wi-n-i hätte“, wehrt si Cisi u wird rots.

„E wittersch nid“, zäpflet Setti, „weder es düecht ein doch furios. Peter dä het albe müeße chneue; wen er scho es Bei hätt broche gha, es wär ihm nid gschächt worde. Du hingäge machsch dersch gäbiger u höcklich uf en Dse! Cisi Cisi! Do gheht me wider, wi d' eis bischt! Wart nume, das mueß de Peter richtig au no wüsse!“

Uf das hi ischt Cisi in e Buet ihe cho, wi Peter sälbisch, wo-n-ihm's Wübli verbrunnen ischt. Ohni Bsinne schmeizt es Settin d'Chuchiwüscheten a, wo-n-es het wellen i Ghüderchratte träge u versauet ihm dermit d'Milch. Setti nüt meh weder nimmt d'Pfannen u Platsch! mit der Milch Cisin vor i 's Gficht, daß es sei so gsprüht het. „Hesch mer sche versauet, muescht jez au dervo hal!“ Zum Glück isch d'Milch no nid heiße gsi u zum Glück isch Peti cho abwehre, süsch hätti di Wyber enangere no säwft mit de brönnige Schytteren ergueget.

Wo sälbem a hets mängisch furiosig ghanotteret im Gupf-chucheli obe. Setti wär gäng kampflustig gsi, u wen es de Cisin rächt het welle i Gufel bringe, het es de bim Ermelle der Milch mit em ufgespannete Parisol Schärme gmacht. Aber Peti het gäng z'Bode drückt, u Cisin isch du hingernohen au z'Sinn cho, es schick si nid guet für ihns, go z'zangge. Un eso hets du wider gstillt u g'ordliget im Gupf.

U drufaben isch du das gscheh mit Petere. Ame Friti isch es gsi, hei si ne gstorbnen i d'Tannen usebrocht. Unger ne Holz-schlitte sig er cho, het der Bricht gheißt, wo d'Lisebeth het i Gupf uebe brocht. Jez het eim Cisi wäger chönne dure. Was das ghuset het u plääret: „s isch mer vor gsi, es gäh ihm de öppis, es isch mer vor gsi! Hätti ne nume nid lo goh! Der Heer het ne lo falle, un jez ischt er abgstorben i sine Sünde. Un i han ihm nid chönne hälfe, ha ne nid chönne rette! U was soll i jez de afoh?“

D'Lisebeth het nüt druf gseit. Aber wo du Cisi i der Tanne nide vor der Lych zuehe au däwäg gjammeret het: „O Peter, Peter, worum bisch d' abgfallte? Lue, jez het di der Heer müeße strofe!“ ischt ere der Huspuur ruuch derzwüschegfahre.

„Wärischt du gägen ihn gsi, daß ersch deheimen erlitte hätt! Du hest ne furttribe, du bisch fis Unglück gsi, grad du! Aber wart nume, dir wird de au no öppis angeresch ertraumel!“

Am Grab het der Sektreprediger uber e Thägcht gredt: „Arret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten!“ U Petere isch nid viel Guets blibe. Si Gottlosigkeit het nid chönne verschwiige wärde. So chöm es, we eine em Herrgott nid emol mög es Chneu chrümme u finer Sünde nid well bifennen u bereue. De wärde si de broche, di gstabelige Chneu, wärde broche di eigewillige Chöpf, wärde broche di verstockte Härz, daß angeri es Bospiel nähmi. Es ischt em Brediger nid ring gange däwäg z'rede, er hätt lieber grüehmt. Aber er het gemeint, es sig si heilige Pflicht, sträng z'yn. Er het fasch nid chönne höre hätte für dä arm Peter, daß ihm der Herrgott well gnädig sy u het si Müeh gäh, di armi Schweschter z'tröschte, wo jez so schwär mitgstroft sig.

U doch het ersch nid allne Lüte chönne preiche. Tannerees het ganz e rote Chopf ubercho u der jung Stägmatchrüschte, wo näben ihm zuehe gftangen ischt, het au uf e Mutrümel bisse u juur drigluet. U wo d'Biärdigung isch fertig gsi u d'Lüt hei welle verlaufe, steit dä jung Bursch vor e Brediger zuehe u ranzi nen a:

„Dir heit äbe so abeghauen uber Petere: i wett Ech jez au no öppis säge. M i hätte si hüt do ahe to, we mer Peter nid wär cho hälfe, wo mi d' Schlitteten usgiagt u mit mer uber d'Flueh us welle het. Numen är mit fir Stierechraft het öppis dranne mögen ebhah. U du sprängts nen a d'Tannen a u erdrückt ne. Aber dermit het er mir der Tod abgnoh. Un eso eine, wo 's Läbe häregit für ein, soll de en uschafliche gottlose Mönch si gfi!“

„Dä das han i halt nid gwüßt“, verspricht si der Brediger, „worum het mer niemmer nüt gseit?“

„He nu, so wüßt der'sch jeze!“ seit Chrüschte u chehrt ihm der Rügge. „Es wär guet, es gäh fener schlächter Lüt uf der Wält obe, weder daß Peter einen isch gfi.“ U derno ischt er gange; er isch sälber au gstruppierte gsi u het der Arm i der Schlinge treit. Zu Eifin het er les Wort gseit.

Di Gredt het du no viel z'brichte gäh. I allne Hüfere mit umenangeren isch schi verhandlet worde u Eifi dermit. U de meischten Orte het es der Stärke verlore. Nid emol finer Sektelüt heis mit de glichen Augen agluet wi früher. Un jez ischt ihm ufwachet, wi schön es 's bi Petere gha heig. Jez het ihm niemmer me d'Steindli vor de Füeße dännegruunt. U d'Sorge bei all Tag teufer ibe gfrässe. 's Bermögeli isch scho no drüne Jahren ufbrucht gsi u Eifis Verdienst het niene möge grecke. Es het di mildti Hang wo anger Lüte müesse asprache. U derby het es di bitteri Erfahrig müesse mache, daß nid gäng die am liebste hälfe, wo di frömmste Wort uf der Zunge hei. Gottlob hets aber au bi fir Sette Lüt funge, wo nid nume si fromm gfi bis a Gädseckel zuehe. E bravi Püüri hets zue re gnoh für Chingefrau, we's scho nümme viel het möge verrichte u albeinisch wunderligs worden ischt. We me se gfragt het, wi si mit ihm zfride sig, hets gheisse: „Was weit der, Eifi ischt Eifi — es arms verbitterets Fraueli, wo nie me mit ihm sälber zfride wird. Es düecht mi jez nüt me strängs, we's scho mit em Ma schlächt uscho ischt. Aber was will me säge, weder es sig z'duure: Gtrotst isch doch äs am herifchte worde.“

Wi der Zwölfischlegel Wienecht gfyret het.

Es ischt am Wienechtstag gsi u het scho starch gägen Obe grücht. Dür'sch Ammetal ab het en erschrockli Bysse gchuttet. Si het um d'Husegge-n-ume gweißet, mi hätt chönne meine, es tät öpper vorusse Säuli ringe. Si isch cho a de Pfäischtere budle u het dür d'Chemi ab gbornet, daß d'Lüt froh gfi si, we si bei chönne zum warmen Ofen schlüüffe. Das Wienechtlied vo der Bysse het ne nid gfallt. Wänge het gseit: „Söoli e strubi Wienecht hei mer doch jez lang nie me gha; es macht Wätter es het au gar e ke Gattig.“ U derzue hei si de zu de gftorne

Pfäischtereschoben usgluegt, wi das strubuzi u wi d'Bysse mit em früschgfalle Schneestaub windspili. Ganz Yön het si voreren ewägg blost u alli Treibeli dermit verwäiht. Tufsig abenangere! Die het der Arden ihres Wienechtshemmlen schön glettet, nid es Rimpfeli hätt si drinne tolt. Arfelswys het si dä chrüschig Schnee i d'Baumchronen u Grippelen uehe gwürblet u alli Stämmli u Eshli mit wyßem Kramensel garniert. Jo, das het emel o husgha! Nid e Hung hät me vorufsegjagt, u wit u breit ischt e ke Mönch uf der Stroß gfi.

Nume vom Ammegrung uehen uber d'Acheren iben ischt eine cho z'watte. Es isch der Zwölfischlegel gfi, en alte Schnapsvagan. Mi het ihm dä Chretitel aghäicht, wil er mit sim große Chopf, sim mutschlige Lyb u sine Zuuntädehseichline schier e chli eme Gloggehalle gleiche het. Er het wäger au strängi Zit gha, der Zwölfischlegel. Si Magen isch läär gfi, 's Schnapsgütterli isch läär gfi; finer Chuttetäschen u si Naselumpeszopfe, wo-n-er süsch der Chrüemünz het ybunge gha — alls isch läär gfi. Drum het er früsch uf e Bättel los müesse, es het si nid lang gfragt, gäh es ne freu oder nid. E Biz vorobe si a der Bärgriten äne e Tschuppele tolli Purehüser gftange. Bi dene richte Waldhofspuren äne, het er uferfinnet, es es allwäg no nid ganz schlächt Wienecht z'fyre. Emel afe Sache wäri de dert gnue vorhange. Destwäge hets ne dert ubere zogt.

Aber oheie! das het no öppis chönne, gäh er isch däne gfi. Wätterwillen abenangere, wi isch di Bysse hinger ihn grote. Fasch uberschosse het si ne u no sine dünne Chleidline gschneelt, wi-n-e böse Hung. D'Hofegstöh het sin ihm ufblott, mi hätt chönne meine, er heig Wade wi der dickst Waldhofspur. Der Wätterhuet het sin ihm abgschriffen u wi-n-es Redli ubere Schnee ewägg tröht. „Cheibe Saulust!“ het er gflutert un ihm müesse nohe pächiere. Es ischt öppe gstabelige gnue gange: der Zwölfischlegel het finer sämmtlige Summer- u Winterbchleidline anne gha u nume so pfosiochtig vürersch chönne. U nid emol z'grächtem usflueche het er chönne. Chuum ischt ihm 's Mul uf-gange zum Balge, so het ihm d'Byfen e Bouffelle Schnee dri gschmeizt, daß er schier nümnen isch zum Ote cho. Er het abeneinisch müesse schnopseren u schnuße, es ischt e grüsligi Sach gfi. D'Nuge sin ihm uberglüffe; di blavi Nase het usgeh wi-n-e uberzuckereti Zwätzschge; d'Backen u Bartstufste het es ihm ganz uermählet, u 's rächten Ohr isch mit Schnee bstriche gfüllt gfi. E dergattige Wattebüsch het ihm aber nid am baafchte chönne, u wilige het er dervo ufegrüblet mit sine Gstabifingere. Aber de het ihm d'Byfe gluegt dür e Chuttenermel hingere z'schlüüffe un ihm fasch der Narben abgschriffe bi de Hanggleiche düre. Dür all Schränz isch sin ihm ufs Blutte drunge, er het Hüehnerhut gha am ganze Lyb; die schlächte Hudle wo-n-er het anne gha, hei ke rächti Vermi me gäh. „Verfluechti Sauchelti!“ het er de wieder gschumpfe, u der Acken i Chuttechragen ahe bugglet, so hert daß er chönne het. Er isch gwüß afe gfi z'dure; d'Chelti het ne-n i d'Nase bisse un i d'Backe gchlemmt, es het ne gschnadelet uber un uber.

Derzue het er schier ke ordlige Tritt chönne tue. All Bott sin ihm finer schlächtschlagne rünnige Schueh ungerufe grütscht uf dem Chrüschschnee, un eismol het's ihm d'Storzen obfi gchehrt u ne-n-i ne Wächten ufegschlage. Du isch du richtig wider e Zylete cho: „Dä tufigsdonner Saufschnee — we ne nume der Tüfel nähm! We me doch e Hälslig hätt, daß me si chönnt go ufhäiche, so wär men allem Marter ab!“

Däwäg het's ne ergueget meh weder e Stung lang un ihm en jedere Schritt u Tritt schwär gmacht. Er isch längstuck meh hingertsi cho weder vüretsi u het allne Chreste müessen ufbiere, für zu dene Hüfere ubere z'cho. Es ischt ihm mängisch gfi, er mög nümme meh meh, er müeh ablige. Ändtlig het ersch emel möge düregftiere; aber er isch müede gfi wi-n-e Hung, wo der ganz Tag giagt het, un es het scho afob dauchte, gäh er isch bi dene Hüfere äne gfi.

Fortsetzung folgt.